

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 2 (1862)

Heft: 15

Artikel: Examensbericht der Taubstummenanstalt zu Frienisberg : pro 1862

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50.

N^o 15.

Einrückungsgebühr:


Die Petitzeile 10 Gts.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

2. August.

Zweiter Jahrgang.

1862.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an.
In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion
in Steffisburg zu adressiren.

Examensbericht der Taubstummenanstalt zu Friesenberg. Pro 1862.

T i t.

Ohne Zweifel werden Sie wieder einen kurzen Bericht über Bestand und Gang der Anstalt von mir erwarten, und zwar um so mehr, als ich an der Prüfung vor einem Jahre auf heute einen Rückblick über die ganze Zeit des Bestehens der Anstalt in Aussicht gestellt habe.*) — Vorerst aber will ich die im letzten Jahre stattgefundenen Veränderungen berühren. Am letzten Examen waren 59 Zöglinge in der Anstalt. Nebst ihnen nahm und nimmt gegenwärtig noch ein Knabe an dem Unterrichte und den Arbeiten der Anstalt Theil, der Kost und Wohnung außer derselben bezieht, weil er Gehör und Sprache in so bedeutendem Maße besitzt, daß er — genau genommen — nicht in eine Taubstummenanstalt gehört, obschon er — laut eingereichten Zeugnissen — in einer Primarschule nicht fortkommen konnte. Es sind also 60 Schüler. Von diesen sind auf letztes Pfingstfest 8 als admittirt, einer wegen intellektueller Schwäche ausgetreten. Von den 9 an ihre Stellen Aufgenommenen mußte einer wegen Mangels an Intelligenz nach kurzer Probezeit wieder entlassen werden, und ist bereits wieder durch einen andern ersetzt. Die Zahl der Zöglinge ist sich demnach gleich geblieben. Auf dieses Pfingstfest können nur 6 Zöglinge admittirt werden, weil einige der Vorgerücktern das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben;

*) Vorsteher ist bekanntlich Herr Stucki, welcher mit Hülfe seiner Gattin und den Lehrern Gertsch, Uebersar, Stucki und Joneli die Anstalt leitet.

so daß das nächste Jahr dann 10 bis 11 Zöglinge entlassen werden können.

Im Lehrpersonal der Anstalt haben das letzte Jahr auch wieder Veränderungen stattgefunden, indem Herr Frieden, der schon am letzten Examen an die neu errichtete Sekundarschule in Uettligen als Lehrer erwähnt war, unterdessen hier seinen Austritt genommen und seine neue Stelle angetreten hat. Ueberdieß hat auch Herr Marti seine hiesige Stelle mit derjenigen eines Oberlehrers bei'r Linden in Kurzenberg vertauscht und letzten Herbst die Anstalt verlassen. An die erledigten Stellen sind getreten: Herr Friedrich Stucki von Gysenstein, gewesener Lehrer im Oberthal und Herr Gottfried Joneli von Zweisimmen, gewesener Seminarist.

Wenn auch der Taubstummenunterricht nicht — wie man gewöhnlich annimmt — auf einer schwer zu erlernenden Kunst beruht, sondern ein weiches Gemüth, Liebe, Hingebung und Ausdauer die Hauptsache sind, und neue Kräfte oft auch neues Leben bringen, so ist doch natürlich, daß ein zu häufiger Lehrerwechsel nachtheilig auf die Anstalt einwirken muß. Es soll hierin für Niemand auch nur der leiseste Vorwurf liegen. Die Verhältnisse der Anstalt und die Stellung der Lehrer in derselben bringen natürlicher Weise einen öftern Wechsel mit sich. Aber in meinem innigen Wunsche liegt es, daß doch bald — innert den Marken des engern Vaterlandes — sich ein Mann finden möchte, der die Bildung und Erziehung dieser so oft vernachlässigten und unglücklichen Menschenklasse sich zur eigentlichen Lebensaufgabe machen würde. Diese Aufgabe ist, wenn auch schwer, doch gewiß auch schön.

Der Gesundheitszustand der Anstalt war auch im verflossenen Jahre ein recht günstiger, indem bei einem Personal von durchschnittlich 80 Personen nur ein einziger ernster Krankheitsfall vorkam und auch glücklich vorüberging. Seit mehr als zehn Jahren ist uns kein Zögling gestorben.

Da nebst dem Schulunterrichte auch die Erlernung eines Berufes in der Anstalt angestrebt wird, so müssen wir unsere Zeit auch darnach eintheilen. Dieß geschieht so, daß dem Schulunterrichte 5 bis 6, den Berufs- und Feldarbeiten 4 bis 5 Stunden täglich gewidmet werden. Eine Stunde täglich wird zu Turnübungen verwendet. — Die eingeführten Schulpensen sind: Sprache — im schriftlichen und wenn mög-

lich auch im mündlichen Ausdruck — Rechnen und Zeichnen, und in der obersten Klasse auch Schweizergeschichte und Geographie, Bibelgeschichte und Religion. — Um die dem eigentlichen Examen anberaumte, ohnehin gedrängte Zeit nicht über Gebühr zu verkürzen, unterlasse ich es auf diese Schulpenien heute des Näheren einzutreten. Ich will bloß bemerken, daß wir im Sprachunterricht, besonders in den obern Klassen, an keine von allen den gegebenen verschiedenen Methoden uns ausschließlich und unbedingt hielten, sondern nach eigenem Ermessen vorzüglich das Leben und die nächsten Bedürfnisse der Kinder in's Auge zu fassen suchten — und wir glauben, es nicht bereuen zu sollen.

Ich habe mir also vorgenommen meinen heutigen Bericht in gedrängter Kürze auf die ganze Zeit des Bestehens der Anstalt auszu dehnen. Es fällt mir dieß nicht leicht, indem bei diesem Rückblicke Gefühle und Erinnerungen sich mir aufdrängen, die mich zu sehr bewegen, als daß ich denselben einen treuen Ausdruck zu geben vermöchte.

Vierzig Jahre sind vorbei seit der Gründung der Anstalt, seitdem ich zum ersten Mal in den Kreis einiger taubstummen Knaben getreten bin, um ihnen Lehrer und Erzieher zu sein. Wie mancher Sturm ist indessen über unser Vaterland gebräust, wie manche wichtige Veränderung in ihm vorgegangen! Wenn ich Alles zusammenfasse, was da auch nur in Bezug auf die Anstalt geschehen, und wie es geschehen, so muß ich unwillkürlich sprechen: Hier waltete Gottes Hand!

Durch einen Wink der Vorsehung, indem ihm selbst ein taubstummer Sohn geboren worden, wurde der Gedanke zur Gründung einer Anstalt für arme, taubstumme Knaben in dem Herzen eines Mannes erzeugt, den ich zeitlebens mit Gefühlen des Dankes, der Liebe und Hochachtung nennen werde. Es ist dieses Herr Otth sel., damals Spitalverwalter in Bern. Er theilte seine Gedanken einigen Freunden mit; bei denen er Anklang und Unterstützung fand, und so wurde der Entschluß gefaßt, mit der Bitte um Unterstützung vor die damalige Regierung zu treten. Ein solches Unternehmen war damals noch ganz neu. Wohl waren früher schon einzelne Taubstumme in Zürich und Genf mit Erfolg unterrichtet worden, aber Anstalten für taubstumme Kinder bestanden in der Schweiz damals noch keine, als die Privattaubstummenanstalt des Herrn Näff in Zferten, wo auch Herr Otth seinen Sohn untergebracht hatte. Auch im Auslande waren solche Anstalten noch

weit seltener, als dieß gegenwärtig der Fall ist, und von den bestehenden erhielt man selten Bericht. Es war daher gewiß keine leichte Sache, die Regierung für ein solches Unternehmen zu gewinnen und sich ihrer Unterstützung zu versichern, ohne welche dasselbe wohl unausführbar geblieben wäre, indem sonst durchaus keine weitem Hülfsmittel zu Gebote standen. Doch dem Unternehmer bangte nicht. Mit unverdrossenem Muth, wie ihn das Bewußtsein eines edeln Zweckes immer erzeugt, setzte er seine Bemühungen fort und so gelang es ihm, im Vereine mit einigen Freunden, die Regierung günstig für die Sache zu stimmen, so daß sie für ein Probejahr eine Summe von Fr. 3000 (alte W.) bewilligte. — Als Lehrer und Hausvater an die neu zu errichtende Anstalt wurde unter mehreren Aspiranten gewählt: Herr Joh. Bürki von Münsingen, gewesener Lehrer in Bremgarten, welcher dann zum Zwecke der Erlernung der Methode des Taubstummenunterrichts nach Zferten in das Institut des Herrn Näff gesandt wurde, wo er acht Monate verweilte. Im April 1822 wurde die neue Anstalt in der Bächtelen bei Bern mit Herrn Bürki, einer Haushälterin und 2 bis 3 Zöglingen eröffnet. Wenige Wochen vorher hatte ich vor dem damaligen Kirchen- und Schulrath, dessen Mitglied Herr Otth war, mein Examen als Primarlehrer zu bestehen, was Veranlassung gab, daß ich als Lehrer-gehilfe an die neu errichtete Anstalt berufen wurde. Unterm 2. Mai, also etwa drei Wochen nach Eröffnung der Anstalt, trat ich ein und fand 7 Zöglinge. Die nothwendigsten Einrichtungen und die Anschaffung der unentbehrlichsten Geräthschaften aller Art hatten einen großen Theil des erhaltenen Kredites verschlungen. Die Kostgelder waren, da die Zöglinge durchgehends der ärmsten Volksklasse angehörten, äußerst gering; weitere Unterstützungen so zu sagen keine. Kost, Kleidung, kurz Alles mußte auf das Allernothwendigste beschränkt werden.

Da die Anstalt noch kein Vertrauen besaß und vielseitig an irgend einem Erfolg des Unterrichts gezweifelt wurde, konnte auch von einer Auswahl der Zöglinge nicht die Rede sein. Es wurden uns anfangs gewiß mehr Kinder zugeführt, um sich derselben als einer Last zu entledigen, als zum Zwecke ihrer Befähigung und Bildung. Viele von den zuerst Aufgenommenen mußten daher in der Folge wieder entlassen werden. Die Anstalt hatte den Charakter einer Privatanstalt. Die Herren Otth, Professor Dr. Itth sel. und Helfer Baggesen bildeten

die Direktion, zu der bald noch Herr Ziegler sel., später Pfarrer in Belp, beigezogen wurde. Alles Männer, die sich um die Anstalt in hohem Maße verdient gemacht haben. Herr Baggesen ertheilte später den Zöglingen viele Jahre den Religionsunterricht und die Admision.

In richtiger Würdigung der Verhältnisse und der Bedürfnisse unserer Zöglinge hatte die Direktion gleich von Anfang an einen doppelten Zweck im Auge, nämlich den der nothwendigsten Schulbildung und zugleich denjenigen der Berufsbefähigung, damit die Kinder, wenn irgend möglich, ohne weitere Opfer von Seite ihrer Eltern oder Gemeinden ihr Brod verdienen lernen. Es wurden daher nach und nach einfache Berufsarbeiten, wie Schustern, Schneidern, Schreinern, Weben und Seilern eingeführt. Die Zahl der Zöglinge stieg im ersten Jahre auf 11. In Bezug auf den Schulunterricht befanden wir uns in der größten Verlegenheit. Es fehlte uns alle Erfahrung und in deutscher Sprache existirte damals kein Werk, das uns einige Anleitung gegeben hätte. Fast rathlos saß ich oft meinen Zöglingen gegenüber, sie betrachtend und über die Mittel nachdenkend, die eine Mittheilung ermöglichen könnten. In solchen Verlegenheiten suchte ich oft Rath bei den Direktionsmitgliedern, denen die Ueberwachung des Schulunterrichtes übertragen war, den Herren Baggesen und Ziegler; und nach allseitigem Gedankenaustausch wurde endlich von Herrn Ziegler ein eigener Unterrichtsgang für die Anstalt entworfen, der im ersten Berichte der Anstalt abgedruckt ist und gewiß viel Gutes enthält. Damit waren nun meine Fesseln gelöst. Nach Verfluß eines Jahres wurde mit 11 Zöglingen die erste Prüfung in der Bächtelen abgehalten, der auch die ersten Staatsbeamten, die damaligen Schultheiße, beiwohnten, und die in ihren Ergebnissen allgemein sehr befriedigten, so daß die Regierung fortfuhr, die Anstalt jährlich mit Fr. 3000 zu unterstützen. Damit waren aber nicht alle finanziellen Verlegenheiten gehoben; sondern der Kampf mit denselben dauerte fort. Zu einem Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit konnte die Direktion sich nie entschließen. Der Unterricht mußte auf die Morgen- und Abendstunden beschränkt werden, um den bessern Theil des Tages den Arbeiten widmen zu können, und so der Anstalt dadurch einigen Verdienst, also ein Existenzmittel mehr zuzuwenden. So vegetirte die Anstalt mühsam fort und stieg nach und nach bis auf 25 Zöglinge. Mein Vorfahr, Herr Bürki, ein redlicher,

pflichtgetreuer Mann, verlor unter diesen oft etwas drückenden Verhältnissen immer mehr den Muth, sehnte sich nach einer Primarlehrerstelle zurück, wo er sich glücklicher gefühlt hatte, und verließ im Herbst 1826, also nach etwa 4 $\frac{1}{2}$ Jahren, die Anstalt. Seine Stelle wurde mir übertragen. Indessen gab es auch für mich oft schwere Stunden. Um der Anstalt einigen Gewinn oder Verdienst zuzuwenden, hatte man versucht, mit den in der Anstalt gefertigten Arbeiten noch eine weitere, kleine Handlung zu verbinden; allein die Sache mißlang und brachte der Anstalt anstatt den gehofften Gewinn Nachtheil und Schaden. Ja, es gab Momente, wo selbst der Bestand der Anstalt in Frage gestellt war. Was unter diesen Verhältnissen meinen Muth aufrecht erhielt, war das Bewußtsein eines guten Zweckes, das unbedingte Zutrauen der Direktion und die Liebe der Jüginge. Der Geist der Anstalt war ausgezeichnet gut. Ich konnte dieß mit mehreren Beispielen beweisen, wenn ich nicht besorgen müßte, als ruhmredig zu erscheinen und mit solchen Erzählungen die Grenzen eines bloßen Examensberichtes zu überschreiten. Im Jahre 1828 wurde Herr Otth als Oberamtmanu nach Büren erwählt und mußte infolge dessen aus der Direktion der Anstalt treten. An seine Stelle trat für das Oekonomische Herr Stettler, damals Justizrathschreiber, später Professor. Nicht ohne Besorgniß hatte Herr Stettler diese Stelle übernommen, weil der ökonomische Stand der Anstalt anerkannt ein ungünstiger war. Um ihn wenn möglich zu heben, sah er sich noch zu Beschränkungen veranlaßt. Es wurde sehr genaue Oekonomie geführt. Lange hatte ich allwöchentlich über einen erhaltenen Betrag von oft nur Fr. 24 Rechnung abzulegen. Bald hatten wir indessen auch sein unbedingtes Vertrauen erworben und ich lernte ihn schätzen und lieben. Er hat sich wirklich um das Oekonomische der Anstalt verdient gemacht.

Es kamen die politischen Veränderungen von 1831. Die neue Regierung unterstützte Anfangs die Anstalt in gleicher Weise, wie die abgetretene; in der Folge leiteten dann die Herren Regierungsräthe Fettscherin und Schneider von Langnau, die sich für die Anstalt interessirten, Unterhandlungen mit der Direktion derselben ein, zum Zwecke der Uebernahme durch den Staat, die dann auch unterm 1. Oktober 1834 erfolgte, nachdem die gegenwärtig noch innehabenden, damals leer stehenden Räumlichkeiten des Klosters Frienisberg der Anstalt angewiesen

worden waren. Wenn ich auch in der Bächtelen viele glückliche Tage verlebte und meine schönsten Erinnerungen sich aus dieser Zeit datiren, so muß ich doch gestehen, daß ich sehr gerne nach Frienisberg übersiedelte, und neue Hoffnungen für die Anstalt mich erfüllten. Auf Martini 1834, also nach einem Aufenthalt von etwa 12 $\frac{1}{2}$ Jahren in der Bächtelen, zogen wir mit 25 Zöglingen hier ein. Allmählig vermehrte sich hier die Zahl der Zöglinge bis auf 60, welche Zahl als Maximum angenommen ist, und bei etwas genauer Auswahl in Bezug auf Intelligenz den daherigen Anmeldungen so ziemlich entsprechen mag. Leider aber fehlt eine Anstalt für schwächer begabte Taubstumme.

Mit der Zahl der Zöglinge wurde verhältnißmäßig auch das Lehrpersonal vermehrt. Da es der Regierung weder am Willen noch an den Mitteln fehlte, wurde für die Anstalt alles Wünschenswerthe gethan, so daß ich Anfangs eher in den Fall kam, gegen das Zuviel, als gegen das Zuwenig mich auszusprechen, weil ich stets den Grundsatz hatte, die Kinder nicht an zu viele Bedürfnisse zu gewöhnen. Neben Betten und Kleidung wurde auch die Kost angemessen verbessert, eine Kost, die sich bis heute als gesund und zweckmäßig erwiesen hat, und mir den Verhältnissen angemessen erscheint. Auch die Schulstunden wurden vermehrt, weil die Arbeit, zwar immer Erziehungszweck bleibend, aber nicht mehr gleichsam als Existenzmittel betrachtet werden mußte. Auch in Frienisberg stand lange Zeit der Anstalt eine aus mehreren Mitgliedern zusammengesetzte Direktion vor, an deren Spitze Herr Regierungsrath Schneider von Langnau stand, bis bei Einführung des Direktorialsystems er als Erziehungsdirektor die ausschließliche Leitung der Anstalt übernahm. Er leitete sie mit großem Interesse und vieler Liebe. Sein Andenken ist uns werth. Von da an stand die Anstalt immer direkt unter der Erziehungsdirektion. Auf Herrn Schneider folgten die Herren Erziehungsdirektoren Imobersteg, Moschard und Bandelier, und seit acht Jahren Herr Regierungsrath Dr. Lehmann. Alle, ohne Ausnahme, leiteten die Anstalt freundlich und mit rühmlichem Eifer, besonders hat sich Herr Regierungsrath Lehmann durch seine thätige und liebevolle Leitung der Anstalt gerechten Anspruch auf unsere Dankbarkeit erworben.

So ist die Anstalt nach 40jährigem Bestande geworden, wie sie heute vor uns steht. Die Anstalt, die anfangs kein Vertrauen besaß, weil vielseitig an jedem Erfolg des Unterrichts gezweifelt worden, besitzt

nun Zutrauen und Achtung. Obschon in der Anstalt alle Kinder durchaus gleich gehalten sind, werden uns auch aus wohlhabenden und selbst reichen Familien gerne Kinder anvertraut, so daß es uns in Bezug auf Intelligenz selten an Auswahl fehlt. Ein Beweis des Zutrauens ist uns auch die stets so große Theilnahme an den öffentlichen Prüfungen, die fortwährenden Unterstützungen durch Arbeiten, besonders aber auch der Umstand, daß die Anstalt noch hie und da mit Legaten bedacht wird.

Von Eröffnung der Anstalt bis heute wurden im Ganzen aufgenommen 375 Knaben

Von diesen wurden als admittirt entlassen 212 "

(nun 218)

Ohne Admision, nach kürzerem oder längerem Aufenthalte in der Anstalt, meistens wegen Mangels an Intelligenz 93 "

Gestorben sind 11 "

In der Anstalt befinden sich noch 59 "

Was soll ich von weitem Erfolgen sagen? Genau kennt sie nur der Allwissende.

Zweihundertundzwoölf Zöglinge, denen sich bald noch einige anreihen werden, führte ich hin zum Tische des Herrn, nachdem ich sie mit Ernst und Liebe hinzuleiten gesucht auf den Weg der Pflicht und der Tugend. Viele von ihnen sind nützliche Bürger der menschlichen Gesellschaft geworden und machen durch ihr Betragen uns Freude. Andere aber sind leider der Verführung und drückenden Verhältnissen erlegen. Manche von ihnen sind indessen auch mit Glauben und Hoffnung hinübergeschlummert in's bessere Jenseits. Ehre und Dank den edeln Stiftern, die aus wahrer Menschenliebe, im Vertrauen auf Gottes Hülfe, die Anstalt gründeten; Ehre und Dank aber auch den Staatsbehörden, die sie in der Folge so unterstützten, daß es ihr an nichts eigentlich Nothwendigem gebrach; Ehre und Dank aber besonders dem, der über den Sternen thronet, der die Herzen der Menschen leitet wie Wasserbäche, der das Gedeihen, seinen Segen gab. Ihm sei die Anstalt auch ferner empfohlen!